



Bote vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S. im Oberamtsbezirk 1 M 25 S. auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 174.

Welzheim, Dienstag den 8. November 1892.

26. Jahrgang.

Aus Stadt und Bezirk.

Welzheim, 5. Nov. Die Mondfinsternis, die gestern Abend stattfand, konnte trotz Falb, der den Tag als kritischen Tag erster Ordnung bezeichnet hatte, aufs schönste beobachtet werden. Besonders der östliche Himmel zeigte sich schön klar. Kurz nach 5 Uhr sah man den verfinsterten Mond über dem herbstlich geschmückten Walde im Osten aufsteigen. Die totale Verfinsternung war bereits vorüber und man sah die Scheibe links oben sichelförmig beleuchtet, während der übrige Teil derselben in aschgrauem Schimmer die Umrisse der Kugel erkennen ließ. Je höher der Mond stieg, desto mehr trat er auch wieder aus dem Schatten der Erde heraus und 20 Minuten nach 6 Uhr hatte die schöne Naturerscheinung, die nicht immer in dieser von Wolken ungestörten Weise beobachtet werden kann, ihr Ende erreicht.

Alfdorf, 4. Nov. Die hiesige Gemeinde durfte gestern ein seltenes Freudenfest begehen. Gestern waren es 25 Jahre, daß der verehrte Herr Pfarrer Böller in unserer Gemeinde aufzog. Diesen Tag wollte die dankbare Gemeinde nicht verstreichen lassen, ohne dem Jubilar und seiner Familie die Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit auch öffentlich zu bekunden. Obwohl derselbe für jede größere Feier gedankt hatte, gestaltete sich doch der Tag zu einem Festtag für die Gemeinde. Am Vorabend des Jubeltages wurde dem Gefeierten vom Lieberfranz ein Ständchen dargebracht. Im Laufe des gestrigen Vormittags begab sich eine Deputation des Gemeinderats mit dem Ortsvorsteher an der Spitze in die Wohnung des Herrn Jubilars, um demselben eine prachtvolle goldene Uhr samt Kette als Festangebinde zu überreichen. Die Uhr trägt die Widmung: „Die dankbare Gemeinde Alfdorf ihrem hochverehrten Herrn Pfarrer Böller zum 25jähr. Jubiläum 3. Nov. 1892.“ Von abends 5 Uhr ab versammelten sich die Gemeindeglieder in großer Zahl im Gasthaus zur Rose, wo sich auch viele Freunde des Jubilars aus der näheren und ferneren Umgegend eingefunden hatten. Im Laufe des Abends wurden von nicht weniger als 12 Rednern, von denen wir nur Herrn Baron vom Holz von hier, Herrn Dekan Leib und Herrn Oberamtmann Wellnagel von Welzheim nennen, die vielseitigen Verdienste des Jubilars zum Ausdruck gebracht. Der Jubilar dankte gerührt für die Liebe und Anhänglichkeit, die ihm so reichlich zugesandt worden. Der Kirchenchor trug durch Absingen mehrerer Chöre zum Gelingen des Festes wesentlich bei. Die in jeder Hinsicht schöne und gelungene Feier wird dem Herrn Jubilar und

seiner Familie, aber auch der Gemeinde Alfdorf unvergessen bleiben. Ehre einer Gemeinde, die die Verdienste ihrer Beamten in solcher schöner Weise zu würdigen versteht.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Nov. Die Beisetzung der irdischen Ueberreste Ihrer Majestät der Königin Witwe Olga hat heute in derselben königlichen Weise stattgefunden, wie bei dem in die Ewigkeit vorangegangenen hohen Gemahl. Die feierlichen Veranstaltungen entsprachen nicht nur der hohen Geburt und Stellung der verbliebenen Königin, sondern gaben auch der hohen Verehrung Ausdruck, welche dieselbe bei Hoch und Nieder genossen hat. Wenn die deutschen Fürsten, Seine Majestät der Kaiser an ihrer Spitze, zahlreich erschienen sind, um der hohen Berewigten persönlich die letzte Ehre zu erweisen; wenn die auswärtigen Souveräne darunter die Kaiser von Rußland und von Oesterreich und die Königin von England, ihre Vertreter sandten, um der Verbliebenen den Tribut ihrer Verehrung darzubringen, so war andererseits auch wohl zu erkennen, daß die Stadt und das Land tief empfinden, was sie an der teuren Königin verloren haben: eine Fürstin nicht nur voll angeborener Hoheit, sondern auch voll Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes. Die Stadt Stuttgart hatte bis in die entlegensten Straßen schwarze oder trauerumflorte Fahnen aufgezo-gen, die Frauen gingen schwarz, am gemessenen Benehmen des Volkes erkannte man, daß die Trauer des Tages von Herzen kam.

Vom Lande, 4. Novbr. Gestern fand im Hotel Dirlamde in Stuttgart unter dem Vorsitz des Direktors des Verbands württembergischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Herrn Oberamtmann Filler aus Heidenheim, eine Versammlung von Vertretern der Molkereien des Landes, bei welcher auch die königl. Zentralstelle f. L. durch den Herrn Regierungsdirektor Freiherrn von Dm., sowie durch Herrn Regierungsrat Clausniger, vertreten war, statt. Nachdem zuvor eine eingehende Verhandlung über die Interessen der Molkereien vorausgegangen war, vereinigten sich sämtliche anwesenden Vertreter zu einem Molkereiverein, als besondere Abteilung des Verbands württ. landwirtschaftlicher Genossenschaften. Der Verband erstreckt sich auf das ganze Land und wird durch einen aus 9 Mitgliedern bestehenden Ausschuss, in welchen vom Bezirk Gmünd Verwaltungsaktuar Adolf Wiedenhöfer aus Heubach — Vorstand der Molkereigenossenschaft daselbst — gewählt wurde, vertreten. Mitglieder des Verbands können sowohl die

eingetragenen Genossenschaften, als auch die Molkereivereine sein; eventuell werden sich auch die Privatmolkereien anschließen. Nähere Bestimmungen wird die von dem Ausschuss sofort aufzustellende Geschäftsordnung treffen. Im Interesse der Molkereien wird es gelegen sein, wenn sie sich alsbald, insoweit es noch nicht geschehen ist, diesem Verband anschließen.

Deutschland.

Leipzig, 4. Nov. Die hiesigen Neuesten Nachrichten bringen einen ausführlichen Bericht über eine Unterredung des früheren Reichstagsabgeordneten Hans Blum (bekanntlich eines Sohnes von Robert Blum) mit dem Fürsten Bismarck, die am vorigen Sonntag stattfand und worin Bismarck die Behauptung der Deutschen Revue, er habe im Jahr 1875 einen Angriff gegen Frankreich geplant, durch eine ganze Reihe thatsächlicher Angaben widerlegt. (Der Frankf. Ztg. wird über diese Unterredung noch weiter gemeldet: Bismarck sagte, der Militärvorlage fehle die erste Voraussetzung für unbedingte Annahme, die Notwendigkeit. Die Begründung mit der Vermehrung der Kriegsstärke Rußlands und Frankreichs sei verfehlt; mit der jetzigen Heeresstärke könnten wir sogar gegen zwei Fronten siegen. Ferner sei keine gesteigerte Kriegsgefahr vorhanden. Nach Bismarcks Ansicht ist vor zwei bis drei Jahren kein Krieg zu erwarten. Frankreich sei friedlich und weniger schlagbereit als 1888; in Rußland wolle der Zar und das Volk nicht den Krieg; nur die Presse, Polen und Juden hezten dort. Die Kompensation mit der zweijährigen Dienstzeit sei eine gefährliche Operation, denn die beabsichtigten Elitetruppen von Dreijährigen würden bei den Rekruten als Leute mit der nota levis maculae angesehen werden. Ueberhaupt fehle auch die Kostendeckung. Die Mängel unseres Militärs beständen nicht im Mangel an Truppen, sondern im Mangel an Unteroffizieren, Offizieren und Friedenspferden. Die richtige Lösung wäre für den Reichstag, diesen Mängeln abzuhelpfen, wenn die nötigen Geldquellen nachgewiesen würden. Im Reichstag werde er nicht erscheinen, denn man würde ihn wie einen Pestfranken fliehen; auch möchte er nicht dem Ministerium seines Kaisers Opposition machen in Offiziersuniform, die er tragen müsse. In äußerster Not würde er es aber doch thun.)

Ausland.

Luxemburg, 5. Nov. Im Stadttheater brach gestern Abend während der Vorstellung auf der Bühne Feuer aus. Bei der darauffolgenden Panik wurden 30 Personen verletzt.

London, 5. Nov. Der mitte Oktober als Beabsichtigt angekündigte große Ausstand der Baumwollindustriearbeiter in Lancashire hat heute begonnen. Nahezu 50 000 Mann legten die Arbeit nieder.

London, 5. Nov. Reuter meldet aus Baltimore: Die im karibischen Meere liegenden Inseln Providence und St. Andrews wurden von einem Orkan schwer heimgesucht. Die Kokospflanzungen sind alle verwüstet. Die Einwohner sind dem größten Elend preisgegeben.

Verschiedenes.

Colmar, 3. November. Am Abend des Tages Allerheiligen kam es in Biesheim in einer Wirtshaus zu einer blutigen Schlägerei zwischen Soldaten und Bürgern. Wie die „Colmarer Zeitung“ meldet, zogen Soldaten aus Neubreisach die Waffen. Der Wirt Baumann, der Frieden stiften wollte, seine Frau und sein Sohn wurden verwundet. Bei dem auf der Straße tobenden Kampfe kauerten die Verwundeten wie im Kriege auf der Erde, die von Blut rot gefärbt war. Auf den hinzueilenden Bürgermeister wurde mit dem Säbel eingehauen. Der Bürgermeister ließ dann die Feuerwehr alarmieren, die mit Mistgabeln bewaffnet auf die Soldaten eindrang. Die Bauern handelten dabei ohne Gnade, und es mußten vier Soldaten schwer verwundet vom Platze getragen werden.

Berschluckte Uhrkette. Folgender seltene Fall kam dieser Tage in der Münchener chirurgischen Klinik vor: Ein junger Mann hatte, als er mit den Zähnen ein Glied seiner Uhrkette zusammenpressen wollte, die Uhrkette selbst in einem Hustenanfall verschluckt; diese hatte sich dann mit dem sogenannten Karabinerhaken in der Speiseröhre festgeklammert. Als er die Kette wieder herausziehen wollte, machte er die Sache nur noch schlimmer, so daß sofort zur Operation geschritten werden mußte. Es gelang auch, die Kette durch einen Schnitt am Halse zu entfernen. Der Leidende muß vorläufig mit der Schlundsonde ernährt werden.

— 98 Jahre im Kloster. Wie armenische Blätter melden, ist im armenischen Kloster St. Jakob in Jerusalem die Nonne Frutauda im Alter von 115 Jahren gestorben. Sie war als siebzehnjähriges Mädchen in das Kloster eingetreten.

Gerichtssaal.

Ulm, 5. Nov. Der sogenannte Naturarzt Wunderlich wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 5 M. Geldstrafe oder zu einem Tage Haft verurteilt, weil er unberechtigter Weise den Titel Naturarzt führte und statt seines wirklichen Vornamens Johann, den Vornamen David annahm, um in öffentlichen Annoncen durch ein vorgefetztes D den Schein zu erwecken, als habe er einen medizinischen Dokortitel erworben. Wunderlich war früher Schuhwarenhändler.

Engel und Dämon.

(Fortsetzung.)

„Hinter dem Hause ist ein hübscher Garten,“ sagte er, „geh dahin Martha, und besieh Dir die Plätze, wo Du künftig Deine Blumen pflücken mußt. Ich habe mit meinem Vater allein zu sprechen.“

Martha gehorchte und lief in den Garten. „Jetzt zu meiner lieben Mutter,“ sagte Ernst. „Sie soll mit Dir zugleich erjahren, in welcher Absicht ich das Mädchen hierhergebracht habe.“

Vater und Sohn gingen dann in das Haus. Frau Diethelm wurde aus der Küche gerufen. Nachdem Ernst die Mutter umarmt hatte, enthielt er seinen Eltern das ihnen so lange

verschwiegene Geheimnis, welches sich auf die verstorbene Frau Helmers und deren Tochter bezog.

Er schloß mit den Worten:

„Ich glaube nun in Deinem Sinne gehandelt zu haben, Vater. Den Grund, warum ich Dir mein Thun verheimlicht, habe ich Dir soeben erklärt.“

Diethelm und dessen Frau zeigten tiefe Rührung.

„Du hast mit den Wohlthaten, die Du der armen Witwe gespendet, den Anfang zur Sühnung meiner Schuld gemacht,“ versetzte der alte Mann. „Ich segne Dich dafür mein Sohn. Der Himmel möge Dir Deine Thakraft bewahren und das Glück verleihen, früher oder später die ganze Schuld zu tilgen.“

„Und Martha?“ fragte Ernst.

„Sie bleibt natürlich bei uns, mein lieber Sohn. Du nennst sie nun Deine Schwester, so wollen wir sie denn als unser Kind ansehen. Nicht so, Frau?“

Frau Diethelm willigte mit Freuden ein.

„Aber so laß mich doch die Kleine sehen, lieber Ernst,“ sagte sie.

Ernst trat an ein Fenster und rief dann Martha zu, ins Haus zu kommen.

Gleich darauf stand sie in der Stube.

Ernst zeigte auf seine Mutter.

„Das ist Deine neue Mutter, Martha,“ und zu der Mutter gewendet, sagte er:

„Hier führe ich Dir Deine künftige Tochter zu, meinen Liebling, meine Schwester.“

Frau Diethelm konnte sich nicht satt an dem kleinen, hübschen Mädchen sehen, und liebte sie immer wieder.

So war denn nun der heißeste Wunsch des jungen Mannes erfüllt. Martha hatte eine Heimstätte, seine Eltern einen Ersatz für den scheidenden Sohn gefunden, der ihnen die Trennung von ihm weniger traurig machen würde.

Ernst blieb noch bis zur Abenddämmerung im Kreise seiner Lieben. Dann kam der Augenblick wo er ihnen für lange Zeit Lebenswohl sagen mußte. Nach zwei Tagen sollte das von seinem Chef befrachtete Schiff in See gehen und ihm blieb also keine Zeit, noch einmal nach B. zurückzukehren.

Der alte Diethelm hielt sich beim Abschied standhaft. Die Mutter aber wollte den geliebten Sohn nicht aus den Armen lassen. Mit ihren Thränen mischte sich das laute Weinen Marthas, die jetzt das Letzte und Theuerste verlieren sollte, woran ihr Herz hing. Es war der zweite große Schmerz ihres jungen Lebens.

Die letzten Worte, die Ernst sprach, nachdem er sich aus den Armen seiner Eltern losgerissen, galten Martha.

„Rehre ich nach Jahren wieder, meine Schwester, so laß mich Dich so finden, daß ich mit Stolz sagen kann, Du hast die Liebe meiner Eltern im höchsten Maße verdient.“

Spät abends langte er wieder in Hamburg an und zwei Tage darauf fuhr er auf dem Dreimaster „Neptun“ den Majestätischen Elbstrom hinab seinem Bestimmungsorte zu.

6.

Nachdem wir nun Vergangenes erzählt haben, kehren wir wieder zu Ernst und den harten Kämpfen zurück, welche ihm und Martha bevorstehen sollten.

Die Zeit, die der Teilhaber der Gehring'schen Kommandite in Lima nach seiner Rückkehr aus Amerika in Hamburg verweilen sollte, war auf drei Monate festgesetzt. Dann sollte er sich noch einmal den Wogen des Meeres anvertrauen, um noch einige Jahre das Geschäft jenseits des Oceans mit ungeschwächtem Eifer weiterzuführen. Unter dieser Bedingung

war ihm von Herrn Gehring die spätere Kompagnonschaft zugesichert worden.

Ernst hatte seinem Vater ein doppeltes Glück bereitet, einmal durch seine Gegenwart, das andere Mal durch die Einhandigung der Duittingen, welche die von Ernst bezahlten früheren Gläubiger ausgestellt hatten.

Als nun Ernst die Papiere vor ihm ausgebreitet, da hatte der alte Mann die Hände gefaltet und Gott gedankt, daß er ihm einen Sohn gegeben, der ihn von all den qualenden Gedanken befreit habe, daß sich an seinem Namen noch die Verwünschungen der durch ihn Geschädigten knüpften.

Nachdem der junge Kaufmann zwei volle Stunden ein frohes Zusammenleben in seiner Familie genossen und in der Gesellschaft der holden Martha, die er jetzt nicht mehr wie in der ersten Stunde des Wiedersehens Schwester, sondern bei ihrem Taufnamen nannte, alle die Plätze besucht hatte, welche ihm als Knabe besonders lieb gewesen waren, riefen ihn seine Geschäfte nach Hamburg zurück.

Da hieß es bei ihm nun, die Zeit einteilen, um Herrn Gehring und seinen Lieben in der Heimat gerecht zu werden.

Von da an verweilte er mehrere Tage in Hamburg und eilte dann auf zwei oder drei Tage nach B. zurück.

So ging ihm ein Monat rasch dahin; namentlich schienen die Stunden die Flügel des Götterboten zu haben, wenn er sich mit Martha allein befand.

Zu seiner Freude hatte er in dem lieblichen Geschöpf nicht nur ein anmutiges sondern auch ein gebildetes Mädchen wiedergefunden.

Sie zeichnete gut und spielte meisterhaft auf dem Klavier, die Töne mit einem Gesang begleitend, dessen seelenvoller, tief sinniger Vortrag Ernst entzückte und ihn, Alles vergessend, zu einer stürmischen Liebesorgie des jungen Mädchens hinriß, die für einen Bruder doch wohl zu leidenschaftlich war. Tief errotend entzog sie sich schnell seiner Umarmung.

„Dein wunderbar schöner Gesang riß mich hin,“ stammelte er verwirrt. „Du bist ja eine Künstlerin. Wer hat Dich so herrlich spielen und singen gelehrt?“

Martha lächelte ihm unbefangen zu.

„Meine Lehrer hier im Dorfe,“ antwortete sie. „Ich saß vor drei Jahren, als ich kurze Zeit vorher konfirmiert war, allein an dem Flusse und pflückte Bergigkmeinnicht. Dabei sang ich halblaut ein Volkslied; ich hatte es von den Mädchen im Dorfe singen gehört. Mein alter Lehrer, der zufällig am Ufer spazieren ging, hörte meinen Gesang, trat auf mich zu lobte meine Stimme und erbot sich, mich, mit Bewilligung meiner Eltern zu unterrichten. Daß diese nichts dagegen einzuwenden hatten, kannst Du Dir denken und so lernte ich, was ich Dir soeben vortrug.“

Unter dem Vorwande einen Augenblick mit seinem Vater reden zu müssen verließ er sie.

Aber er suchte nicht seinen Vater auf. Er eilte ins Freie, auf das Feld, das sich hinter dem Garten ausdehnte. Er glaubte noch immer den Hauch ihres Mundes zu fühlen, den er bei seinem Kusse eingesogen hatte. Der frische Wind, der an diesem Nachmittag die Wärme des Julis milderte, kühlte ihm die glühende Stirn, aber die Glut, die Marthas Lied in seiner Brust entzündet hatte, konnte er nicht löschen.

Erst als die Abendröte mit ihrem goldigen Schimmer die ländliche Gegend verklärte, kehrte Ernst ins Haus zurück. Aber er erschien seinen Angehörigen nicht so heiter als sonst. Er aß und sprach sehr wenig und begab sich ungewöhnlich früh zur Ruhe. Als er die Augen schloß, glaubte er immer noch Marthas Lied zu hören.

Was hier eben erzählt worden ist, begab sich, nachdem Ernst ungefähr vierzehn Tage mit Unterbrechungen im Hause seiner Eltern gewohnt hatte.

Nur mit Mühe vermochte er in der nächsten Zeit seine frühere Heiterkeit den Eltern und Martha gegenüber wieder zu gewinnen. Am Ende des Monats wurde er stiller und stiller und seine sonst so offenen und freiblickenden Augen schienen von Wolken des Trübfinns verhüllt zu sein. Umsonst forschten die Eltern nach der Ursache seiner Verstimmung, umsonst schenkte Martha ihm ihr heiterstes Lächeln und die zärtlichsten Worte, um ihm die Stirn wieder zu glätten. Selbst ihr Gesang, dem er zuerst mit solchem Entzücken gelauscht hatte, verfehlte jetzt seine Wirkung, denn jeder Ton der von ihren Lippen klang, kam ihm wie ein Grabgesang seiner Zukunft vor. Die nächsten Jahre, die er in Lima verleben mußte, konnten ohne Martha nur öde und trostlos sein.

„Wenn sie nicht ihren Bruder in mir sähe,“ sprach er zu sich selbst, „dann würde ich es wagen ihr zu gestehen, daß ich so heiß und tief für sie fühle. So aber muß ich schweigen, leiden und entsagen, wenn mir der Himmel nicht zu Hilfe kommt. Wer weiß, wie bald werde ich dann die Nachricht empfangen, daß ein Anderer das holdselige Mädchen als seine Gattin heimgeführt hat. O, das würde ich nicht überleben, das könnte mich dem Wahnsinn in die Arme treiben.“

So gab sich Ernst seiner düsteren Verzweiflung hin, ohne zu ahnen, daß mit ihm ein anderes, treues Herz alles durchlitt, und vor der Entscheidung bangte, welche über die Zukunft und damit zugleich über das Glück oder Unglück zweier junger Menschenherzen entscheiden sollte.

Frau Diethelm hatte ihren geliebten Sohn in den letzten Tagen, seitdem sein ganzes Wesen vom Schleier der Schwermut umhüllt schien, nicht aus den Augen verloren und bald erraten, was in seiner Seele vorging. Anfangs erschraut sie darüber, denn wenn Martha die Braut ihres Sohnes würde und sie ihm als Gattin über das Meer folgte, so würde ihr und ihrem alternden Gatten der letzte erwärmende Sonnenstrahl des Lebens geraubt. Ernst aufs Neue fern wissen zu müssen und der Gedanke, daß der Tod sie vor seiner einstigen Wiederkehr abrufen könne, schnitt ihr schon tief ins Herz. Und nun noch eine Trennung von Martha, von ihr, die allein im Stande gewesen war, ihr und dem alten Diethelm die Abwesenheit seines Sohnes weniger schmerzlich fühlbar zu machen.

Manche heimliche Thräne weinte sie um diese Liebe Ernsts. Aber mit der Kraft zu leiden und zu entsagen, raffte sie sich in ihrem Schmerz auf und entschloß sich, für ihren Sohn zu handeln.

Noch an demselben Tag, als ihr der Entschluß gekommen war, sprach sie mit ihrem Manne. Dieser, der Martha nicht minder liebte, wie seine Gattin, kämpfte mehrere Stunden mit sich selbst, ehe er deren Bitten und Vorstellungen nachgab.

„Es wird sehr einsam und traurig bei uns werden,“ sagte er endlich tiefaufseufzend. „aber wenn Beide sich wahrhaft lieben so mag es sein. Was Du mit Deinem weichen Gemüt ertragen kannst, muß auch ich ertragen können.“

Nun galt es, die Gefühle des jungen Mädchens zu prüfen.

Am nächsten Morgen, den Ernst nach Hamburg führte, rief Frau Diethelm Martha zu sich in den Garten.

Beide setzten sich in die Laube, wo Ernst das junge Mädchen nach langer Trennung wiedergesehen hatte.

„Hast Du bemerkt, mein Kind,“ begann die Mutter, „das Ernsts Trübfinn mit jedem Augenblick zunimmt?“

„Ja, Mutter,“ entgegnete Martha, „und es hat mich schon Thränen gekostet.“

(Fortsetzung folgt.)

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 5. Novbr.

1/2 Kilo süße Butter	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter	M 1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz	—70
1 Liter Milch	—16
10 frische Eier	—70
1/2 Kilo Weißbrot	—14
1/2 Kilo Halbweißbrot	—13
1/2 Kilo Hausbrot	—11
1 Paar Wecken wiegen	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0	—22
1/2 Kilo Mehl Nr. 1	—20
1/2 Kilo Kartoffeln	—3
1/2 Kilo Erbsen	—18
1/2 Kilo Linsen	—28
1/2 Kilo Bohnen	—17
1/2 Kilo Ochsenfleisch	—70
1/2 Kilo Rindfleisch	—60
1/2 Kilo Schweinefleisch	—70
1/2 Kilo Kalbfleisch	—65
1/2 Kilo Hammelfleisch	—55
1 Gans	M 4.50 bis
1 Ente	2.50 bis —
1 Huhn	1.50
1 Taube	—50
50 Kilo Kartoffeln	2.— bis 2.80
50 Kilo Weiskorn	M 8.50
50 Kilo Wicken	9 bis 10—
50 Kilo Hafer	7.60 bis 8.—
50 Kilo Hafer (neu)	— bis —
50 Kilo Gerste	9.50—10.—
50 Kilo Heu	4.60 bis 4.90
50 Kilo Stroh	2.50 bis 2.80
1 Raumer Buchenholz	13.—
1 Raumer Tannenholz	10.—
1 Raumer Birkenholz	11.—
Preise in der Markthalle:	
1/2 Kilo Rindfleisch	—55
1/2 Kilo Schweinefleisch	—68
1/2 Kilo Kalbfleisch	—64
1/2 Kilo Hammelfleisch	—45

Der **Lahrer Hinkenden Boten** neuer historischer Kalender erscheint bereits im 93. Jahrgange. Er erfreut sich, besonders im südwestlichen Deutschland, einer großen Beliebtheit, die selbst der, der mit dem Lahrer Hinkenden nicht in allen Punkten einer Meinung ist, eine wohlverdiente nennen wird. Er weiß hübsch zu erzählen, der alte Stelzfuß, Heiteres und Ernstes, aus der Heimat und der Fremde, von jetzt und vordem, von den Großen der Welt und den Kleinen im Dorfe. Da wechselt eine Weihnachtsgeschichte aus Hamburg mit einer ergötzlichen Pferdebahngeschichte aus München. eine Hochlandserzählung mit einer Mär aus der Franzosenzeit, eine allerliebste mundartliche Gockelgeschichte mit humoristischen Vorsichtsmaßregeln bei Eisenbahnunfällen. Fast alles ist volkstümlich, packend und fesselnd erzählt, und der Geist, den die Erzählungen atmen, ist auch kein schlechter. Wie man für das Volk erzählen müsse, das weiß der Hinkende besser, als mancher; hierin kann er Vorbild sein, Vorbild auch in der Menge und Mannigfaltigkeit des Inhalts, in der bei aller Schlichtheit netten Ausstattung. Seine „Weltbegebenheiten“ lesen sich, wenn man auch hie und da anderer Meinung ist, allerliebst, die politischen Scherzbilder sind zum Teil köstlich. Der beigegebene Wandkalender ist ein kleines Meisterstück. (Leipziger Zeitung.)

Zum Abschied an B.

Auch Du, Du willst verlassen,
Den trauten Freundeskreis;
Wir können es kaum fassen
Doch Du mußt — warum? — man weiß.

Des Königs Noth zu tragen
Wird nun jezt Dein Loos,
Doch darfst Du nicht verzagen
Das macht den Mut erst groß.

Nicht gut wird's Dir bekommen
Anfangs, das Kommissbrot,
Doch iß ganz unbesonnen
Es bringt Dir nicht den Tod.

Und vollends die Menage
Wird Dir auch sein zu wenig
Sie ist auch wie die Gage
Denn was sind täglich 22 Pfennig!

Doch eins soll Dir nicht fehlen:
Das gute Ulmer Bier,
Doch ich will's Dir nicht verhehlen
Es geht oft auch wie hier.

Wie hier so wird auch dorten
Menageriebesitzer, man,
Es kommen von allen Sorten
Die Affen dann heran.

Kommen den andern Morgen
Rater und Häringe dann.
Das giebt die größten Sorgen
Die es noch geben kann.

Doch eins das ist das schlimmste,
Wird man nun so entsezt,
So wird man auf 3 Tage
In den Arrest gestekt.

Doch hoffen wir das Beste
Von unserm Krie.ersmann,
Denn in die'iem Neste
Ist er ohne Gesellschaft dann.

Drum schult're die Muskete,
Du hast nen starken Arm,
Marschier stets an der Täte
Dein Fuß, Dein Arm, wird nie lahm.

Des Kriegers Schuld und Pflichten
Hättst Du jezt auch vollbracht,
Wenn Du nicht zuvor
S'Examen hättst gemacht.

Die Zeit ist auch bald vorbei,
Und 's wird auch leicht Dir gehen;
Drum frisch gewagt, es sei, es sei
„Adjeuh!“ Auf Wiedersehen. S.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mt. 1.35
bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.)
— sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter —
glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessius etc.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hof.)
Zürich.



Bekanntmachungen.

Welzheim.

Stroh kauft

in kleineren und größeren Quantitäten

Stadtpflege.

Welzheim.

Nächsten

Freitag den 11. November
nachmittags 2 Uhr

wird im Wege der

Zwangsvollstreckung

verkauft:

6 Stück geschnittene eichene Blöcke mit zusammen 59
Stück Brettern, 4 Stück ungeschnittene eichene Blöcke,
6 Stück eichenes Gipselholz, eine Partie eichene
Schwarten.

Zusammenkunft bei der Laufenmühle.

Um 4 Uhr vor der Wirtschaft zur „Krone“ in Breitenfürst
ein buchener Block.

Liebhaber möchten sich einfinden.

Gerichtsvollzieher
Knöbler.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reise Gelegenheit.

Nach New York wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit Schnelldampfern.

Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit Schnelldampfern 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch

Heinr. Aug. Billinger, in Welzheim.

B. Billinger, in Lorch.

C. G. Breuninger, in Rudersberg.

Alle Arten

Winter-Schuhe und Stiefel

empfehlen in besten Qualitäten billigt

Heinr. Aug. Billinger.

Futterschneidmaschinenmesser, Mühlsägen & Waldsägen

in bester Qualität, sowie engl. Feilen dazu, empfiehlt

Albert Weller.

Welzheim.

Die L. Unterzuber'sche Buchdruckerei

empfehlen sich zur geschmackvollen Anfertigung von

Druckarbeiten

aller Art.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim.

Abschieds-Feier.

Zu Ehren unseres zum Militär eintretenden Freundes
Fritz Brecht laden wir dessen Freunde und Bekannte auf
heute Montag abend zu dessen

Abschied

in das Gasthaus zum „Löwen“ freundlichst ein.

Mehrere Freunde.

Wollgarne

in nur Ia Qualitäten äußerst billig bei
Albert Zweigle.

Steinenberg.

Gut passende

Burkin-Anzüge

in jeder Größe und Qualität, Knaben-Anzüge in Halb-
tuch und Baumwolle, sowie Arbeitshosen empfiehlt zu
den billigsten Preisen

H. Kuhle, Schneider.

Mühlsägen, Waldsägen, Spansägen

empfehlen in vorzüglicher Qualität

Wilh. Beck

in Alsdorf.

NB. Für jede Säge übernehme ich die weitgehendste Garantie.

Zu 36 Mark

schon neue Steppstichnämaschinen.

Beste Bezugsquelle En gro, En detail.

C. Hahn in Backnang

Nähmaschinenhandlung und Nähmaschinenreparaturwerkstatt.

Alleinverkäufer hervorragender Fabrikate. Zeich-
nungen und Preise stehen zu Diensten.

NB. Jeden ersten Dienstag im Monat komme ich
nach Welzheim, um Unregelmäßigkeiten an Nähmaschinen
zu beseitigen. Näheres bei Schlossermeister Frank.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei
allen Husten, Keuchhusten, Hals-,
Brust- und Lungenleiden die
Delt'schen Zwiebelbonbons. In
Packeten a 50, 30 und 10 Pfg.
nur allein bei **Alb. Weller.**

Crystallzucker

zu Bienenfutter
empfehlen billigt

H. Sohlh.

Bettwärmen

heilt mit Erfolg (unter Garantie)
Nähere Auskunft erteilt

G. Hinderer
am Marktplatz.



Bei Bedarf von
Cigarrenspitzen
od. Pfeifen jed. Art.
verlange man das mit über 2000 Abbild.
in Originalgr. versehene Musteralbum von
Brüder Oettinger in Ulm a. D.
Wiener Rauchwaren-Fabrik. Stets das
Neueste. Bill. Bedien. für Wiederverk.
Alb. A. für Exivate Alb. B.

Verantwortlicher Redakteur Oberlehrer Fener.